



Die Text-Rechte liegen bei den Autoren und beim Katholischen Rundfunkreferat. Verwendung nur zum privaten Gebrauch!

katholisch: Hörmal | 11.06.2017 07:45 Uhr | Klaus Nelißen

Glauben und Drehorgeln

Was hat die Drehorgel meines Vaters mit der ARD-Themenwoche zu tun, die heute beginnt? „Woran glaubst Du“ ist die Frage in zahlreichen Fernseh- und Radiosendungen. Und ich gestehe: Es gab Zeiten in diesem Frühjahr, an denen ich nicht geglaubt hatte, dass mein Vater seine Drehorgel noch fertig bekommt.

Aber der Reihe nach: Eine Drehorgel komplett selbst zu bauen ist so ein typisches Projekt von meinem Vater. Seit er vor sechs Jahren als Lehrer in Rente gegangen ist bastelt er daran. Er ist ein Tüftler. Zunächst hat er den Kasten und den Blasebalg zusammengezimmert und ich weiß noch, was das für ein Drama war: Die Luft wollte nicht halten. Dann kamen die Pfeifen. Dann kam anderes dazwischen, was wichtiger war. Und die Drehorgel blieb über die Jahre etwas links liegen im Heimwerkerkeller. Und dann, im Februar, die Diagnose: Das war keine Lungenentzündung über Weihnachten, das war Krebs. Sowohl Chemo als auch Operation kamen nicht mehr in Frage. Mich und meine Geschwister hat das bis ins Mark erschüttert. Bis dahin waren meine Eltern nämlich eine sichere Bank in unserem Leben.

Mein Vertrauen in sie: unverwüstlich: Mir kann eigentlich nichts Großes passieren– meine Eltern sind ja da. Wenn ich ehrlich zu mir bin, dann habe ich bis zu der Krebsdiagnose in einer ziemlich kindlichen Unbekümmertheit gelebt – so im großen Ganzen, und das 38 Jahre lang. Wenn ich ein Regal an die Wand dübeln wollte habe ich meinen Vater angerufen. Und dann kam der mit seinem großen Werkzeugkasten. Die meisten Jahre habe ich gar nicht erkannt, was das für ein großes Geschenk ist, solche Eltern zu haben, auf die ich zählen kann, auf die ich vertrauen kann.

Umso stärker meine Erschütterung als ich wusste: dein Vater hat Lungenkrebs. Und ich weiß nicht wie: Eigentlich habe ich ne lange Zeit danach nur noch aufs Ende geschaut. Habe innerlich schon Pläne geschmiedet, wie wir Geschwister meine Mutter versorgen können und so weiter. Aber was hat mein Vater gemacht? Er hat seine Medikamente genommen und ist in den Keller gegangen zur Drehorgel. Und er hat weiter gebaut. Das war seine Art, mit alledem umzugehen. Mein Vater ist eben Tüftler. Jetzt ist die Drehorgel fertig. Und heute wird er sie spielen bei einem Konzert seines Männerchores, in dem er singt. Die Pfeifen sind gestimmt und der Blasebalg hält. Seine Lunge übrigens auch. Vor einem Monat hat der Arzt

ihm bescheinigt: Die Medikamente sind so gut angesprungen, dass die Tumore überraschend gut im Griff sind. Im Frühjahr hätte ich das alles nicht geglaubt.

Und das ist es, warum die Drehorgel etwas mit dem Thema „woran glaubst Du?“ zu tun hat. Die Krebsdiagnose war eben eine schwere Erschütterung. Und in gewisser Weise auch eine Glaubenskrise für mich. Beim Glauben geht es ja um Vertrauen. Viele nennen das auch Urvertrauen. Ich dachte bislang, auch ich gehöre zu denen, die glauben unerschütterlich, dass es da etwas gibt, an dem sie ihr Leben festmachen können. Jetzt kam eine größere Erschütterung und daher hat es mich erschreckt, dass es Momente gab, in denen ich so wenig vertrauen konnte.

Ich habe viel gebetet in den letzten Monaten. Auch für meinen Vater. Aber das war eher wie das hilflose Betteln eines Kindes. Ich wollte, dass sich da was tut – um Himmels willen! Es hat eine Zeit gedauert, bis ich mir innerlich einen Ruck gegeben habe und im Gebet nicht zuerst gebettelt habe, sondern gedankt. Dank für alles, was war: Womit ich beschenkt worden bin in diesem Leben. Nicht zuletzt das Vertrauen. Und so langsam habe ich wieder die Kraft zu sagen: „Zu allem, was kommt, sag Ja“.